

Jochen Müller*)

Auf den Spuren von Nasser

Nationalismus und Antisemitismus im radikalen Islamismus

I. EINFÜHRUNG

Meist ist es der Islamismus, der in der öffentlichen Auseinandersetzung gegenwärtig als Hauptträger des Antisemitismus in der arabisch-islamischen Welt betrachtet wird. Und tatsächlich sind es radikal-islamistische Gruppierungen wie die palästinensische Hamas, die libanesische Hizbullah oder auch die iranische Staatsführung, die mit lauthals verkündeten antisemitischen Positionen und Weltanschauungen an die Öffentlichkeit treten.¹⁾

Trotzdem will ich im Folgenden zeigen, dass die Ideologie des radikalen Islamismus vielleicht die radikalste Zuspitzung des Antisemitismus in der Region darstellt, nicht aber dessen Hauptträger ist. So sind etwa die religiösen koranischen Bezüge, auf die vor allem Islamisten bei Herleitung und Legitimierung ihres Antisemitismus immer wieder zurückgreifen, sicher nicht die primären Motive des Judenhasses im Nahen und Mittleren Osten. Hauptmotiv des Antisemitismus in der Region ist meines Erachtens vielmehr ein in den arabischen und islamischen Gesellschaften weit über den Islamismus und seine Anhänger hinaus verbreiteter Opferdiskurs. Und der ist vor allem in der Ideologie des arabischen Nationalismus verankert. Der Islamismus hat gewissermaßen sein Erbe angetreten.

Meine These lautet kurz gefasst: Es ist vor allem die vom Opferdiskurs geprägte Gemeinschaftsideologie des politisch gescheiterten arabischen Nationalismus, auf welche auch die Weltanschauung des radikalen Islamismus (oder Jihad-Islamismus) in weiten Teilen zurückgeht. Seit Jahrzehnten wird in der arabisch-islamischen Öffentlichkeit, aber auch unter Migranten aus der Region, ein Ohnmachts- und Demütigungsempfinden gegenüber den USA, Israel oder auch »der« westlichen Welt häufig geradezu beschworen. Vor diesem Hintergrund sind es heute nicht mehr arabische Nationalisten, sondern radikale Islamisten, die eine von vielen Menschen herbeigesehnte Stärke und Gegenmacht »der Araber und Muslime« suggerieren können. Wenn der radikale Islamismus also in der Region heute für irgendetwas populär ist, dann nicht so sehr für orthodoxe Koranauslegungen oder strikte Moralvorstellungen, sondern weil er zur Tat gegen die als übermächtig wahrgenommenen Gegner schreitet. Er – und eben nicht mehr die Panzerarmeen der nationalistischen Militärregime – ist es, der Taten anstelle großspuriger Parolen verspricht.

Auch in seinem Antisemitismus knüpft der radikale Islamismus an die Denkmuster des arabischen Nationalismus an: Anstelle der arabischen Nation (arab. umma) inszeniert er den

*) Dr. Jochen Müller ist Islamwissenschaftler und Leiter des Berliner Büros von MEMRI (The Middle East Media Research Institute)

¹⁾ Vgl. Michael Kiefer, Antisemitismus in den islamischen Gesellschaften. Der Palästina-Konflikt und der Transfer eines Feindbildes (Düsseldorf, 2002), Esther Webman, »Die Rhetorik der Hisbollah: die Weiterführung eines antisemitischen Diskurses«, in: Wolfgang Benz (Hg.), Jahrbuch für Antisemitismusforschung 12 (Berlin, 2003), 39-55 und Henner Fürtig, »Die Bedeutung der iranischen Revolution von 1979 als Ausgangspunkt für eine antijüdisch orientierte Islamisierung«, in: Wolfgang Benz (Hg.), Jahrbuch für Antisemitismusforschung 12 (Berlin, 2003), 73-98.

Islam bzw. die Gemeinschaft der Muslime (umma) als Opfer von US-amerikanischer und zionistischer Machtpolitik. Wie im Denken des arabischen Nationalismus dient die Konstitution der Wir-Gruppe als einer Gemeinschaft von Opfern ebenso zur Rechtfertigung des eigenen Hasses wie die Dämonisierung des Gegenübers.²⁾ Davon zeugen die antisemitischen Stereotype und Verschwörungstheorien, die heute im Nahen und Mittleren Osten gleichermaßen von Islamisten wie von säkularen Nationalisten verbreitet werden: Da wird immer noch auch von renommierten Medien und Persönlichkeiten des öffentlichen und politischen Lebens auf die ›Protokolle der Weisen von Zion‹ als Dokument verwiesen, das beweise, dass Juden (oder Zionisten) auf jede erdenkliche und alle anderen Menschen verachtende Weise nach Macht über Medien, Politik, Völker und die ganze Welt streben; da dienen die Juden als Personifizierung von Veränderungen in der modernen Gesellschaft, die als bedrohlich für die traditionelle, angeblich harmonische und solidarische Gemeinschaft wahrgenommen werden – etwa wenn ihnen die Verbreitung von Materialismus und Individualismus oder von AIDS und Homosexualität zur Last gelegt wird; da werden ihnen Ritualmorde an nicht-jüdischen Kindern ebenso vorgeworfen wie die Anzettelung sämtlicher Revolutionen der Neuzeit oder die Ermordung von Propheten anderer Religionen.³⁾

Deutlich wird an diesen Beispielen auch, dass der Antisemitismus im Nahen und Mittleren Osten keine Sonderstellung einnimmt. Vielmehr reproduziert der nationalistisch-antizionistische ebenso wie der Antisemitismus von Islamisten sämtliche Erscheinungsformen des modernen europäischen Antisemitismus – von der Weltverschwörungstheorie bis zur Vernichtungsdrohung. Zwar beziehen sich beide in ihrer Opfer- und Gemeinschaftsinszenierung vor allem auf den Nahostkonflikt. Die dabei verwendeten antisemitischen Feindbilder sind jedoch meist abgekoppelt vom realen Konfliktgeschehen. So sagt die Anklage, Mossad-Machenschaften seien für Fälle von Impotenz bei ägyptischen Männern verantwortlich, nichts über die israelische Besatzungspolitik aus, sondern verweist vielmehr auf einen kollektiven Opfer- und Schwächediskurs als Grundlage des Antisemitismus in der Region.⁴⁾

II. DER OPFERDISKURS DES ARABISCHEN NATIONALISMUS

»Manchmal jubeln die Araber auch«

»Manchmal jubeln die Araber auch«, titelte eine ägyptische Wochenzeitung während der letzten olympischen Spiele in Athen.⁵⁾ Unter dieser Schlagzeile zeigte das Cover einige la-

²⁾ Zum Antisemitismus als moderne Gemeinschaftsideologie s. v.a.: Klaus Holz, *Nationaler Antisemitismus*, Hamburg 2001; sowie ders.: *Die Gegenwart des Antisemitismus*, Hamburg 2005.

³⁾ Ich verzichte hier und im Folgenden auf eine ausführliche Darstellung von Erscheinungsformen des Antisemitismus in der arabischen Welt. Aktuelle Beispiele für seine verschiedenen säkularen, wie religiösen, antimodernen, nationalistischen oder antizionistischen Elemente finden sich im Online-Archive von MEMRI (www.memri.de, Stichwort Antisemitismus sowie unter www.memri.org und www.memritv.org). Für eine zusammenfassende Darstellung siehe: Jochen Müller, Venttil und Kitt – Die Funktion von Israel und den Juden in der Ideologie des Arabischen Nationalismus, in: *Initiative Antisemitismuskritik (HG.)*, Realität und antisemitische Wahrnehmungsmuster des Nahostkonflikts, Hannover 2005. Zu Verschwörungstheorien in der Region s. etwa: Amr Hamzawy, Vom Primat der Verschwörung, in: *Red. Jungle World (Hg.)*, Elfter September Nulleins, Berlin 2002; und allgemein: Bassam Tibi, *Die Verschwörung. Das Trauma arabischer Politik* (Hamburg, 1993).

⁴⁾ Der im Juni vergangenen Jahres ermordete libanesische Journalist und Autor Samir Kassir spricht von einer Opferideologie in der arabischen Welt (*Lettre International*, Nr. 71; vgl. auch Dan Diner, *Versiegelte Zeit*, München 2005), der Göttinger Politologe Bassam Tibi (in: *Vom Gottesreich zum Nationalstaat*, Frankfurt 1991) von einer »Defensivkultur«. Er tut dies mit Bezug auf den politischen Islam, was aber m.E. für große Teile der arabischen Öffentlichkeit insgesamt zutrifft. Der Begriff des Opferdiskurses, den ich im Weiteren verwenden werde, ignoriert keinesfalls die jüngere koloniale und postkoloniale Geschichte der Region. Häufig reduziert sich die eingenommene Opferperspektive aber unabhängig von realen historischen Erfahrungen mit dem europäischen Kolonialismus darauf, Verantwortung und Schuld für innergesellschaftliche Defizite und Krisenerscheinungen ausschließlich »außen« zu suchen. Auf diese Rezeption von Geschichte und Gegenwart will ich mich im Folgenden konzentrieren.

⁵⁾ *Al-Ahram Al-Arabi*, Nr. 389, 4. 9. 2004.

chende arabische Sportler, die in Griechenland Medaillen gewonnen hatten. Mit Islamismus und arabischem Nationalismus als Ideologien und politischen Bewegungen hat dies auf den ersten Blick ebenso wenig zu tun wie mit dem Antisemitismus in der Region. In dem Titel verbirgt sich aber ein in der arabischen Öffentlichkeit immer wiederkehrendes weltanschauliches Grundmotiv, nämlich der von allen Lesern verstandene Subtext: »Meistens sind wir die Verlierer«. Es ist dieses Selbstbild vom kollektiven Zurückbleiben und Zukurzkommen, vor dessen Hintergrund wohl alle großen politischen Bewegungen und Ideologien in der arabischen Welt des 20. Jahrhunderts angetreten sind, um Wege aus der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Stagnation zu suchen. An erster Stelle sind dabei der arabische Nationalismus und der Islamismus zu nennen.⁶⁾

Grundmotiv dieses Selbstbilds, das ich stark vereinfachend mit dem Begriff des Verlierer- oder Opferdiskurses umschreibe, ist nicht zuletzt die weite Kluft zwischen politischen wie sozio-ökonomischen Realitäten einerseits und einem weitgehend aus der Vergangenheit abgeleiteten, ausgeprägten Anspruch auf weltpolitische Macht und Größe andererseits. Mit dieser Perspektive orientierte sich die arabische Öffentlichkeit bereits im 19. Jahrhundert weitgehend an einem im weiteren Sinne verstandenen »Westen« als Maß aller abzulehnenden wie anzustrebenden Dinge. Das mündete in der innerarabischen Auseinandersetzung in zwei Strömungen, die bis heute vorherrschen: Zum einen dient die Betonung eigener Schwäche dazu, die Notwendigkeit von Reformen und emanzipatorischen Veränderungsbemühungen in den Gesellschaften der Region zu begründen.⁷⁾ Zum anderen aber – und darum soll es an dieser Stelle gehen – mündet dieser Diskurs immer wieder auch in Ressentiments und Aggressionen gegen tatsächlich oder vermeintlich Schuldige an den vielfältigen Erscheinungsformen der Misere. Der Verlierer- und Opferdiskurs steht also sowohl hinter der ironisierenden Kommentierung arabischer Medaillenausbeute bei olympischen Spielen als auch hinter Verschwörungstheorien und Feindprojektionen bis hin zu den oben skizzierten Formen des Antisemitismus.

Dabei korrespondiert das Selbstbild als Opfer mit einem stark ausgeprägten Bedürfnis nach kollektiver Stärke der imaginierten Gemeinschaft von Arabern und Muslimen.⁸⁾ So ist heute zwar der arabische Nationalismus als politisches Projekt der arabischen Einheit oder auch nur als Idee intensiver Zusammenarbeit der arabischen Staaten längst gescheitert. Opferdenken und der Wunsch nach kollektiver Stärke stellen jedoch weiterhin eine in der arabischen Öffentlichkeit dominante Diskursform dar.⁹⁾

III. ISRAEL ALS FEINDBILD NR. 1

»Ein Kampf um die Existenz«

Was sind nun die realen Erfahrungen, die zur Genese dieses kollektiven Selbstbilds führten? Eine kurze Skizzierung seiner historischen Eckpunkte beginnt mit der Geschichte des

⁶⁾ Hier sollen nicht die politische und ideologische Geschichte des arabischem Nationalismus und des Islamismus dargestellt werden. Nur so viel: Beide lassen sich als Gemeinschaftsideologien und Bewegungen zur Befreiung von tatsächlicher oder auch imaginiertes äußerer Herrschaft begreifen. Zudem betonte der arabische Nationalismus zumindest in seiner frühen Zeit auch individuelle bürgerliche Freiheiten, vgl. dazu Albert Hourani, *Arabic Thought in the Liberal Age 1798-1939* (Cambridge, 1983) und Hazem Saghieh, *Qamiyyu al-Mashriq al-'Arabi* (Beirut, 2000).

⁷⁾ Eine Fülle aktueller Beispiele aus arabischen Medien dazu findet sich im Online-Archiv des Middle East Media Research Institut (www.memri.de).

⁸⁾ Die Gruppe kann dabei sowohl panarabisch als »arabische Nation« oder auch panislamisch als »islamische Umma« definiert werden. An der Formierung der arabischen Nationalbewegung und der Konstruktion dieses Gemeinschaftsbildes hatten auch nicht-muslimische Minderheiten, vor allem arabische Christen, wesentlichen Anteil. Heute tauchen sie bei Autoren, die im arabisch-nationalistischen Duktus das Kollektiv der »Araber und Muslime« beschwören, indes kaum mehr auf. Das kann als zusätzlicher Beleg für den repressiven Charakter von auf Homogenisierung zielenden Gemeinschaftsideologien betrachtet werden.

europäischen Kolonialismus im Nahen Osten, die durch die Eroberung Ägyptens durch Napoleon 1798 eingeleitet wird. Spätestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts sind der Nahe und Mittlere Osten dann nicht nur in den kapitalistischen Weltmarkt integriert und wurden zum Feld imperialistischer Machtansprüche, sondern stehen auch unter dem direkten Einfluss westlicher Ideologien, Kulturgüter, Denk- und Lebensformen. Die nach 1918 dann auch mehr oder weniger direkt Unterworfenen galten dabei als Menschen zweiter Klasse. Die von den Kolonialmächten als »islamisch« definierte Welt wurde als zurückgeblieben eingestuft und auf die Bedürfnisse der Machthaber hin ausgerichtet. Die Werte der westlichen Zivilisation und Aufklärung kamen so in Verbindung mit Unterdrückung, Mord und Totschlag über die Region. Als Epoche der Unterwerfung und Demütigung ist diese Zeit, die etwa in Libyen oder Algerien Millionen das Leben kostete, fest im kollektiven Gedächtnis verankert. In Europa und den USA wird sie dagegen weitgehend ausgeblendet, obwohl sie vor gerade einmal vierzig Jahren zu Ende ging.

Der europäische Nationalismus, der Kolonialismus und die Opfer der Befreiungskämpfe standen an der Wiege des arabischen Nationalismus. Dieser entstand nicht nur als politische und militärische, sondern auch als ideologische Gegenbewegung. In Form der arabisch-nationalistischen Regime bestimmte sie lange Zeit Politik und Ideologie in den Gesellschaften der Region. Das Bild vom quasi natürlichen Kollektiv der Araber und Muslime konstituierte sich erst in dieser Zeit als moderne Gemeinschaftsideologie und in dem Versuch, aus der Position der Unterdrückten und Diskriminierten herauszufinden.¹⁰⁾

Allerdings scheitern in der Folge die von der nationalistischen Propaganda der Entwicklungsregime etwa in Ägypten, Syrien, Algerien oder dem Irak geweckten Hoffnungen auf Fortschritt und weltpolitische Bedeutung. Symbolhafte Verdichtung erfährt das Scheitern in den militärischen Niederlagen der arabisch-nationalistischen Staaten gegen Israel sowie dem fortdauernden Einfluss der Großmächte in der Region. Spätestens die geradezu traumatische Niederlage im Krieg von 1967 machte dann Israel zum Sinnbild für die Schwäche der arabischen Regierungen, was in der arabischen Öffentlichkeit selbstkritisch reflektiert¹¹⁾, vor allem aber als Ausdruck einer fortwährenden Demütigung durch den äußeren Feind gesehen wurde.¹²⁾

Im Einklang mit den imperialistischen Ambitionen der Großmächte, vor allem der USA, seien – so heißt es seitdem bis heute immer wieder in arabischen Medien – Israel und der Zionismus darauf aus, die Region zu beherrschen und die kulturelle und politische Identität

⁹⁾ Zahlreiche Beispiele dafür finden sich in den aktuellen Medien der Region (s. dazu u. a.: www.memri.de, Stichwort: Ideologie des Arabischen Nationalismus). Weiter unten werden einige aktuelle Beispiele aus arabischen Medien angeführt. Zur Skizzierung von Diskursen in der »arabischen Öffentlichkeit« greife ich im Folgenden auf Darstellungen in arabischen Medien zurück (zu diesen s.: Jochen Müller, »Wen von uns quält nicht der Schmerz...«, in: Aus arabischen Medien. Gesellschaftskritische Stimmen im Nahen und Mittleren Osten, MEMRI-Berlin, 2005)

¹⁰⁾ Vgl. dazu Bassam Tibi, Vom Gottesreich zum Nationalstaat. Islam und panarabischer Nationalismus (Frankfurt, 1991), 59-111.

¹¹⁾ Beispielhaft dafür steht Sadiq Al-Azms 1968 verfasste »Selbstkritik nach der Niederlage«.

¹²⁾ Schon damals manifestierte sich das weiter unten für die Gegenwart darzustellende Verhältnis von arabischem Nationalismus und Islamismus: Nachdem die ägyptischen Muslimbrüder im Kampf um die politische Macht den ihnen ideologisch in vielen Punkten durchaus nahe stehenden Freien Offiziere unterlagen, traten sie erst nach der Niederlage des arabischen Nationalismus im Juni-Krieg 1967 in den 70er Jahren wieder auf und dessen Erbe an. Auch sie versprachen kulturelle Identität und Rückkehr zu alter Stärke, offerierten dafür aber eine neue kollektive Ideologie: den politisierten Islam. Zusammen mit linken Nationalisten zählten die Muslimbrüder dann zu den erbitterten Gegnern des Friedensvertrages mit Israel. Als Verräter an der arabischen Sache galt ihnen und großen Teilen der arabischen Welt der ägyptische Präsident Anwar Sadat. Als der 1981 von einem Mitglied der ägyptischen Jihad-Organisation ermordet wurde, begründete der intellektuelle Führer der Gruppe, Muhammad Abd Al-Salam Faraj, das unter anderem so: »Die heutigen Herrscher der Muslime sind vom Islam abgefallen. Sie wurden an den Tischen des Imperialismus groß – gleichgültig, ob der nun das Kreuzrittertum, der Kommunismus oder der Zionismus ist« (zit. nach Franz Kogelmann, Die Islamisten Ägyptens in der Regierungszeit von Anwar as-Sadat, Berlin 1994). Siehe zum Aufstieg des Islamismus u.v.a.: Emmanuel Sivan, »Arab Nationalism in the Age of the Islamic Resurgence«, in: James Jankowski/Israel Gershoni, Rethinking Nationalism in the Arab Middle East (New York, 1997), 207-228; und Yvonne Haddad, »Islamists and the »Problem of Israel: The 1967 Awakening«, Middle East Journal 2 (1992), 266-285.

der Araber und Muslime zu zerstören.¹³⁾ Jenseits der von arabischen Medien konkret formulierten Kritik an der US-Politik in der Region oder der israelischen Besatzungspolitik wird in solchen Positionen deutlich, dass die USA und Israel in der antizionistischen und arabisch-nationalistischen Ideologie die europäischen Kolonialmächte in der Funktion als äußere Gegner beerbten.

IV. KLAGEN ÜBER UNTERWÜRFIGKEIT

»Wen von uns quält nicht der Schmerz. . .«

Nicht nur im Rahmen des Palästina-Konflikts schlägt sich diese Weltsicht bis heute nieder, sondern auch in der Interpretation einer Vielzahl anderer Entwicklungen und Ereignisse in der Region wie dem Krieg im Irak oder den Spannungen um Libanon und Syrien: Der Westen, d. h. meist die USA und Israel, tritt dabei in der Regel als überlegener Macht- und Militärapparat auf, der den Palästinensern und der arabischen Welt – die selbst meist nur als Opfer erscheinen – feindselig gegenübersteht und nach seinen machtpolitischen und ökonomischen Interessen das politische Geschehen in der Region bestimmt.

In diesem Zusammenhang geht es in der arabischen Öffentlichkeit dann allzu häufig nicht mehr nur um eine Kritik an aktueller Besatzungspolitik oder die Verletzung von Menschenrechten durch israelische oder amerikanische Soldaten. Vielmehr ist die Kritik ideologisch aufgeladen mit Klagen über eine weit in die Geschichte zurückgehende und fortwährende Beschädigung der kollektiven Ehre und Würde. Argumentiert wird in Kategorien wie Schande, Schwäche, Schmach und Demütigung der als Gemeinschaft konstruierten Gruppe der Araber und Muslime.

So titelte die Zeitung der gleichnamigen ägyptischen liberal-nationalistischen Oppositionspartei Al-Wafd angesichts der Folterungen an Irakern im Gefängnis von Abu Ghraib: »Ein Schandfleck auf der Stirn aller Araber«¹⁴⁾

In der gleichen Zeitung hieß es über den Irakkrieg: »Wen von uns quält nicht der Schmerz über die Besetzung des Irak?! Wen von uns belastet nicht, dass die Stadt von Abu Jaffar Al-Mansur¹⁵⁾ von den Marines besetzt und besudelt wird? Wer von uns weint nicht bittere Tränen, wenn im Irak Hunderte Mädchen zum Opfer von Vergewaltigungen durch die Barbaren unseres Jahrhunderts werden – und wenn sie schreien, aber niemand kommt, um sie zu schützen.«¹⁶⁾

Zum gleichen Thema äußerte sich mit Arafat Hijazi in der jordanischen Tageszeitung Al-Dustour einer der renommiertesten Journalisten der Region in ähnlicher Weise: »Nun wird das Zweistromland und das Erbe der abbasidischen Hochkultur mit dem Reich von Harun Al-Rashid in Stücke gerissen und damit eine der wichtigsten Säulen der Araber und Muslime zerstört.«¹⁷⁾

Vom syrischen Fernsehen wurde eine Rede übertragen, die der britische Parlamentsabgeordnete George Galloway in der Universität von Damaskus hielt. Galloway wird mit seinen

¹³⁾ Beispiele für solche Positionen finden sich bei www.memri.de etwa unter dem Stichwort »Arabischer Nationalismus« sowie im Folgenden.

¹⁴⁾ Al-Wafd, 6. 5. 2004.

¹⁵⁾ Al-Mansur war ebenso wie der unten genannte Al-Raschid Kalif (Regierungszeiten 754-775, bzw. 786-809) zur Blütezeit der Abbasiden.

¹⁶⁾ Al-Wafd, 8. 8. 2003.

¹⁷⁾ Al-Dustour, 12. 8. 2003.

Positionen in den arabischen Medien häufig gewürdigt und erhielt für seine Rede begeisterter Ovationen vom syrischen Publikum. In der Ansprache hieß es unter anderem: »Die wirkliche Frage ist doch, ob Sie nach der Erfahrung von Sykes-Picot 1 bereit sind, auch noch Sykes-Picot 2 zu akzeptieren? Was bedeutete Sykes-Picot für die arabische Welt? Nichts als Aufteilung, Uneinigkeit, Schwäche und Scheitern. Heute sind zwei Eurer schönsten Töchter in der Hand von Fremden – Jerusalem und Bagdad. Die Fremden machen mit ihnen, was sie wollen. Eure Töchter schreien nach Hilfe, aber die arabische Welt bleibt stumm. Einige kollaborieren sogar noch bei der Vergewaltigung dieser beiden schönen arabischen Töchter. Warum? Weil sie zu schwach und zu korrupt sind, um etwas zu tun. Das ist es, was Sykes-Picot den Arabern antun wird. Sind Sie bereit für weitere hundert Jahre?«¹⁸⁾

Über den Bericht der UN-Kommission zur Untersuchung der Ermordung des ehemaligen libanesischen Ministerpräsidenten Rafiq Hariri hieß es in der in London erscheinenden pan-arabischen Tageszeitung *Al-Quds Al-Arabi*: »Der Beschluss, das syrische Regime auf die eine oder andere Weise zu stürzen, ist in Washington bereits gefallen. Da bleibt nur die Konfrontation: Denn wenn der Sturz schon unvermeidlich ist, dann ist es besser, Amerika und Israel patriotisch und würdevoll gegenüberzutreten, als ihrem politischen und wirtschaftlichen Druck schuld bewusst und gebückt zu weichen . . . Im 20. Jahrhundert wurden die Araber von den Führern Großbritanniens und Frankreichs mit den Parolen von ›Freiheit‹ und ›Unabhängigkeit‹ getäuscht, um sie im I. Weltkrieg auf ihre Seite gegen die Türken zu ziehen. Das Ergebnis war die Bestätigung der Aufteilung der arabischen Welt durch das Sykes-Picot-Abkommen. Heute werden die Araber von Amerika und Frankreich mit Slogans über den Krieg gegen den Terror und mit Parolen über Freiheit und Demokratie getäuscht, damit die Aufteilung zu einer totalen Zerstückelung wird – so wie es Israel verlangt, um seine Grenzen für immer zu sichern. Da stellt sich die Frage: Sind die arabischen Verantwortlichen dumm, feige oder unfähig?«¹⁹⁾

Ähnlich zu den arabischen Regimen und deren vermeintlicher Unterwürfigkeit äußerte sich die bekannte ägyptische Frauen- und Menschenrechtlerin Nawal Al-Saadawi in einem Interview mit der populären arabischen Nachrichtenwebsite *Elaph*: »Es war Sadat, der die arabische Sache verkaufte und die Arabische Liga opferte. Die arabischen Despoten standen immer im Auftrag des amerikanischen und israelischen Kolonialismus. Die einzige Ausnahme war Jamal Abd Al-Nasser . . . Aber dann zerstörten zwei Ereignisse die arabische Welt: Sadats Camp David und der Golfkrieg. Als Folge dieser beiden Ereignisse finden wir uns nun in der Gosse wieder und wir mussten zusehen, wie unsere Regierungen die Amerikaner in der Palästinafrage förmlich anbettelten, sich einzumischen. Bei Gott, was könnte beschämender für unsere Völker sein . . .«²⁰⁾ Der ägyptische Schriftsteller Sonallah Ibrahim sprach von »Backpfeifen«, die der ägyptische Leser tagtäglich bekomme, wenn er in der Zeitung die Neuigkeiten aus Palästina erfahre.²¹⁾

In einer Debatte im ägyptischen Fernsehen wurde der Autor und Dramatiker Ali Salem dafür angegriffen, dass er den Frieden und eine »Normalisierung« mit Israel befürwortet hatte und nach Israel gefahren war, um sich dort mit Teilen der israelischen Friedensbewegung zu treffen. Als ein Diskussionsteilnehmer darauf hinwies, dass Ägypten doch ein gültiges Friedensabkommen mit Israel habe, erklärte der Journalist Shafiq Ahmad Ali in der Sendung: »Manche Dinge lassen sich nicht durch Gesetze oder Geld bestimmen, sondern

¹⁸⁾ Al-Jazeera-TV, ANB-TV und Syrian TV, 31. 7. 2005 (s. <http://memritv.org/Transcript.asp?P1=788>)

¹⁹⁾ *Al-Quds Al-Arabi*, 26. 10. 2005.

²⁰⁾ Nawal Al-Saadawi in einem Interview mit der liberalen arabischen Website www.elaph.com am 20. 9. 2003.

²¹⁾ Zit. Nach Viola Shafiq, Druck nach unten, in: *Die Tageszeitung* vom 18. 9. 2001.

durch die nationale Ehre. Wenn zum Beispiel ein Drogendealer verhaftet wird, es aber keinen Haftbefehl gibt, muss er dem Gesetz entsprechend entlassen werden, aber er bleibt trotzdem ein Drogendealer . . . Und dieses Abkommen von Camp David – mich hat niemand nach meiner Meinung dazu gefragt. Die Regierenden haben dieses Abkommen geschlossen . . . dabei gibt doch so etwas wie die nationale Ehre. [Und nach Israel zu gehen,] ist gegen die nationale Ehre. Was meine ich mit ›nationaler Ehre‹? Wenn jemand zu Dir sagt: ›Ich gebe Dir eine Million oder Milliarde ägyptische Pfund, wenn Du mich mit Deiner Schwester, Deiner Mutter oder Deinem Vater schlafen lässt.‹ Hier geht es nicht um Profite oder Gesetze – es geht um Deinen Sinn für Ehre.«

Der Chefredakteur der Zeitung Al-Arabi, Abd Al-Halim Qandil, unterstützte ihn daraufhin mit den Worten: »Diejenigen, die das Camp-David-Abkommen ohne die Zustimmung der Bevölkerung geschlossen haben . . . können darauf pissen, weil die Ägypter niemals die Existenz – ich meine die Legitimität des israelischen Gebildes anerkennen werden. Und sie werden niemals die Legitimität derjenigen anerkennen, die dies tun – denn meiner Meinung nach sind die so genannten ›Unterstützer der Normalisierung‹ in Wirklichkeit ›arabische Zionisten‹.«²²⁾

Nun sind diese Zitate allesamt noch keine Beispiele für militanten Nationalismus, Islamismus oder Antisemitismus. Deutlich wird aber ein spezifischer Diskurs, der in den Denkmustern des arabischen Nationalismus wurzelt und von links bis rechts und von säkular bis religiös weite Teile der arabischen Öffentlichkeit bis heute prägt: Zum Ausdruck kommt das Empfinden, als Kollektiv immer wieder erniedrigt und gedemütigt zu werden, sich permanent bedroht zu fühlen und die Würde der Gemeinschaft verteidigen zu müssen. In den radikaleren nationalistischen wie islamistischen Ausformungen dieses Opferdenkens kommt es dann zu den genannten antisemitischen Ausfällen gegen Israel und den Zionismus. Die darin vor allem zum Ausdruck kommende Dämonisierung des Feindes legitimiert das Resentiment, hält die Gemeinschaft zusammen und dient nicht zuletzt als Ventil für den individuellen Zorn auf die miserablen Lebensumstände in der arabischen Welt.²³⁾

V. KRITIK DES GEKRÄNKTEN NARZISSMUS

»Leben wir denn noch im Zeitalter der Kreuzzüge?«

Es gibt arabische Stimmen, die dieses Denken und diese Empfindungen kritisch aufgreifen und analysieren. Auch sie möchte ich im Folgenden dokumentieren, nicht nur, weil sie die skizzierte Analyse bestätigen, sondern auch, weil sie das monolithische Bild von der Region und ihrer Öffentlichkeit, das hierzulande häufig vorherrscht, infrage stellen.²⁴⁾ So schreibt die britisch-palästinensische Autorin Ghada Al-Karmi über Verschwörungstheorien in der arabischen Welt: »Die Versessenheit der Araber auf Verschwörungstheorien ist unbestreitbar . . . Immer wieder geht es um die umfassende jüdische Verschwörung und deren Schuld an allem Unglück in unserer Welt . . . Dieser Theorie zufolge ist der Westen in seiner Frühzeit zutiefst durch die Juden beeinflusst worden und bis heute seien alle Tragödien der arabischen Welt – von Palästina bis zum Irak – aus der alten religiösen Feindschaft des jüdisch-christlichen Westens gegen den Islam entstanden. Als ob wir noch immer im Zeitalter der Kreuzzüge leben würden . . . Besser wäre es aber, diese Theorien im Kontext der Nie-

²²⁾ Dream 2 TV (Ägypten), 29. 5. 2005, <http://memritv.org/Transcript.asp?P1=696>.

²³⁾ S. Jochen Müller, Kitt und Ventil, a. a. O.

²⁴⁾ Außerdem sind solche Stimmen für zukünftige emanzipatorische Entwicklungen in der Region von besonderer Bedeutung.

derlage und Unfähigkeit der Araber und – als Folge daraus – ihrer Abwendung von der realen Welt zu verstehen. Außerdem sind solche Theorien [aber] nicht nur falsch, sondern auch gefährlich. Denn sie lähmen das analytische Denken und verdecken die wirklichen Gründe für die Niederlagen der Araber.«²⁵⁾

Noch einen Schritt weiter geht der tunesische Intellektuelle Afif Al-Akhdhar in einem Beitrag für die liberale arabische Website Elaph: »Das Selbstbild der Araber als beste der menschlichen Gemeinschaften erwies sich als Täuschung. Und so werden sie beherrscht von der aussichtslosen Gier nach Rache für ihre Niederlagen – von der Niederlage der Mamluken gegen Napoleon im 18. bis zur Niederlage Arafats und der Hamas gegen Scharon im 21. Jahrhundert. Ganz abgesehen von den zwei Jahrhunderten der kolonialistischen Unterwerfung, die bis heute eiternde Wunden hinterlassen haben . . . Diese Kultur der Rache ist tief im kollektiven Bewusstsein verwurzelt und stellt eine fundamental wirksame Kraft dar. Sie bewirkt, dass die Schicksalsschläge voller Rachsucht wieder und wieder durchgekauert werden, anstatt zum Ausgangspunkt für weitsichtige Reflexion und Selbstkritik zu werden . . . Die Rachehysterie gegen den Westen und seinen Schützling Israel hatte katastrophale Folgen . . . unter anderem die Politik des ›Alles-oder-Nichts‹ und die Verherrlichung von Bewaffnung und Gewalt, mit dem Ziel, den verletzten kollektiven Narzissmus mit einem militärischen Sieg zu rehabilitieren und auf diese Weise die Schande der Niederlagen wegzuwischen.«²⁶⁾

Der ägyptische Autor Ali Salem bezeichnet die »Normalisierung« der Beziehungen mit Israel als »Tabuthema« in der ägyptischen Gesellschaft: »Die Machteliten spielen in Ägypten die Hauptrolle bei der Verhinderung von politischen und ökonomischen Freiheiten. Und dazu braucht ein autoritärer Staat einen Feind und einen geistigen Kriegszustand, in dem die Menschen von oben gegen diesen Feind aufgebracht werden. In dieser Atmosphäre stehen großspurige Parolen und lautes Geschrei hoch im Kurs . . . Zur Verhinderung des Wandels benötigt man das Bild vom Feind – bis in alle Ewigkeit.«²⁷⁾

Nun muss man nicht so weit gehen wie Afif Al-Akhdhar und von einer »Rachsucht« in der arabischen Welt sprechen. Aber an dem von ihm konstatierten »gekränkten kollektiven Narzissmus« kommt man wohl weder in der Kritik des arabisch-nationalistischen Denkens noch bei der Analyse der Ideologie des Antisemitismus in der arabischen Welt vorbei.

VI. DIE AL-QAIDA-VARIANTE DES OPFERDISKURSES

»Wie ein Kind im Angesicht des Krokodils«

Wenn wir uns zum Schluss nun dem radikalen Islamismus und den Jihadisten zuwenden, erkennen wir an vielen Verlautbarungen aus diesem Spektrum, dass die von Islamisten artikulierten Wahrnehmungen der Lage der arabisch-muslimischen Welt und die Argumentationsmuster, mit denen sie ihren Kampf gegen den äußeren Feind legitimieren, denen des arabischen Nationalismus sehr ähnlich sind.

So ließe sich behaupten, dass die Hamas wahrscheinlich heute weniger als Vertreter radikal-islamistischer Positionen zu Glaube und Gesellschaft anerkannt wird. Populär dürfte sie für viele Palästinenser eher als aktuell radikalster Vertreter des palästinensischen Nationalismus sein. Schließlich haben sich die Palästinenser mehrheitlich auf einen Kompromisskurs mit Israel eingelassen, von dem etwa die 1947/48 geflüchteten oder vertriebenen Pa-

²⁵⁾ Al-Hayat, 4. 11. 2003.

²⁶⁾ www.elaph.com (5/2003)

²⁷⁾ Al-Hayat, 5. 11. 2003.

lätinenser wissen, dass er das von der PLO über Jahrzehnte hochgehaltene Versprechen einer Rückkehr nicht einlösen kann. Nur die radikalen Gruppen wie die Hamas versprechen den Menschen dagegen auch heute noch, dass die Palästinenser bald »Jaffa, Haifa, Safed und Tiberias befreien werden.«²⁸⁾

Als Beispiel für dieses Renommee, welches radikale Islamisten in der arabischen Öffentlichkeit für ihren Kampf gegen Israel und die USA genießen, kann eine Reportage über die Organisation Al-Qaida stehen, die der Fernsehsender Al-Jazeera zwei Monate vor dem 11. 9. ausstrahlte. In dem Bericht erklärte der Moderator Faisal Al-Qassem: »Wer war es denn, der Israel traf und den ersten Sieg in der modernen arabischen Geschichte errang, wenn nicht die Bewegung des islamischen Jihads? Die heldenhafte Hizbullah im Südlibanon ist eine populäre Bewegung . . . sie haben die Zionisten wie Hunde – entschuldigen Sie diesen Begriff – aus dem Südlibanon gejagt. Das gleiche gilt für die Hamas und die anderen islamischen Bewegungen in Palästina. Israel wankt . . . Die arabischen Regime sind dagegen nur zum Lachen – sie sorgen nur noch für Hohn und Spott. Unter ihnen wurden die Jihad-Bewegungen zerschlagen und ihre Mitglieder ins Gefängnis geworfen und verfolgt, obwohl sie doch das strategische Reservoir der Gemeinschaft darstellen. Ich sage nicht, dass das meine Meinung ist – aber so sieht es nun mal die Straße . . . Nach einer kürzlich durchgeführten Meinungsumfrage erklärten 69 Prozent der Kuwaitis, Ägypter, Syrer, Libanesen und Palästinenser, dass Bin Laden ein arabischer Held und ein Krieger des islamischen Jihad ist . . . So sehen es die Leute. Auch unsere Al-Jazeera-Internet-Umfrage hat ergeben, dass 82,7 Prozent Bin Laden als Jihad-Kämpfer und nur 8 Prozent als Terroristen sehen. Und wenn man in Betracht zieht, dass unsere Zuschauer überdurchschnittlich gebildet sind, kann man sich vorstellen, wie das Ergebnis bei den Armen, den Verfolgten und Entrechteten aussähe – vielleicht sogar 99,99 Prozent!«²⁹⁾

Tatsächlich erinnern auch die Verlautbarungen von Al-Qaida bzw. Osama Bin Laden oder Ayman Al-Zawahiri stark an die Fixpunkte arabisch-nationalistischer Ideologie. Wenn etwa Al-Qaida bei der Gründung der »Islamischen Front für den Jihad gegen Juden und Kreuzfahrer« eine lange Leidensgeschichte von Arabern und Muslimen heraufbeschwört und darin einen »blutrünstigen zionistischen Kreuzzug gegen die islamische Umma« erkennt, dem diese entgetreten müsse, dann sind die Parallelen deutlich zu erkennen. Das gilt auch für Bin Ladens scharfe und permanent wiederholte Angriffe auf die arabischen Regierungen und islamische Gelehrte: Sie werden als Erfüllungsgelhilfen und Kollaborateure der westlichen Machtpolitik in der Region betrachtet und gelten als »Verräter der Gemeinschaft«, weil sie nicht ihrer Pflicht zum Jihad gegen die Feinde nachkommen.³⁰⁾

Vergleichbar sind aber nicht nur die Perspektiven von arabischem Nationalismus und Islamismus auf die politische Geschichte und Gegenwart der Region, sondern auch die Art der Beschreibung des daraus resultierenden Opferempfindens. So bezeichnet Bin Laden die US-

²⁸⁾ So die Hamas-Führer Nizar Riyan und Khaled Mashál (Al-Jazeera-TV 30. 12. 2005; s. MEMRI Special Dispatch No. 988, www.memri.org). Schon das erste Flugblatt der Hamas, das im Januar 1988 verbreitet wurde, beginnt mit den Sätzen: »Oh gesamtes Volk, Männer und Frauen, oh Kinder: Die Juden – Brüder der Affen, Mörder des Propheten, Blutsauger, Krieghetzer – ermorden euch und rauben euch das Leben, nachdem sie eure Heimat und eure Häuser geplündert haben. Nur der Islam kann die Juden zerbrechen und ihren Traum zerstören« (zit. nach Matthias Küntzel, *Djihad und Judenhaß*, Freiburg 2002). Vgl. insbesondere auch Esther Webman, *Anti-Semitic Motives in the Ideology of Hizbullah and Hamas* (Tel Aviv, 1994). Der Wahlerfolg der Hamas bei den jüngsten Parlamentswahlen ging indes zu einem großen Teil auf innerpalästinensische Entwicklungen und den Vertrauensverlust der Fatah zurück.

²⁹⁾ Al-Jazeera-TV, 10. 7. 2001 (s. www.aljazeera.net/programs/op_direction/articles/2001/7/7-121.htm). Die hier genannten Umfrageergebnisse sind kaum als repräsentativ einzuschätzen. Neue Umfragen deuten darauf hin, dass das Image von Al-Qaida und Bin Laden in der Öffentlichkeit der Region gesunken ist. (s. Pew-Studie vom 17. 4. 2005: <http://pewglobal.org/reports/display.php?ReportID=248>).

³⁰⁾ S. etwa ein Tonband mit einer Erklärung Bin Ladens, welches von Al-Jazeera am 16. 12. 2004 ausstrahlt wurde (s. MEMRI Special Dispatch No. 838).

Bombardements 1982 im Libanon-Krieg zur Unterstützung Israels als sein Schlüsselerlebnis: Das sei für ihn gewesen, wie »wenn ein Krokodil ein Kind verschluckt, das nichts tun kann, als um Hilfe schreien – und die ganze Welt sah dabei zu und schwieg.«³¹⁾ Dem Opferbild wird hier aber die Option von Gegenwehr und einer Demütigung des Feindes gegenübergestellt, etwa wenn Bin Laden an die in Somalia getöteten und »durch die Straßen geschleift« US-Soldaten erinnert oder wenn auch er von einem »Schlag ins Gesicht« spricht, den nämlich die USA in Form des Angriffs auf die USS-Cole im Golf von Aden erhalten hätten.³²⁾ »Die Menschen erkannten daran«, so Bin Laden, »dass es möglich war, Amerika, diese unterdrückerische Macht zu treffen, Amerika zu erniedrigen, verächtlich zu machen und zu besiegen . . . Amerika ist eine Großmacht mit unermesslicher militärischer und ökonomischer Macht – aber all das steht auf wackeligen Füßen. Und die können getroffen werden.«³³⁾

Die ideologischen Parallelen zwischen Islamismus und arabischem Nationalismus sind auch in seiner Erklärung vom 16. 2. 2003 zu erkennen: »Muslimisches Blut wird in Palästina, Tschetschenien, auf den Philippinen, in Kaschmir und im Sudan vergossen. Unsere Kinder sterben im Irak wegen der amerikanischen Blockade [vor dem Beginn des Irak-Krieges] und wir leiden noch immer unter den Verletzungen, die uns die Kreuzfahrer in ihrem Krieg gegen die islamische Nation im letzten Jahrhundert zugefügt haben. Wir leiden bis heute am Sykes-Picot-Abkommen zwischen England und Frankreich, das die muslimische Welt in Einzelteile zersplitterte, in denen die Agenten der Kreuzfahrer heute noch herrschen. Und jetzt stehen wir einem neuerlichen Sykes-Picot-Abkommen gegenüber, denn das Bush-Blair-Abkommen operiert im gleichen Geist und mit dem gleichen Zweck: im Namen des Kreuzes und zum Zweck der Zerstörung und Plünderung der Nation . . . Es ist ein Krieg gegen den Islam und die Muslime im Gang, der von den Herrschern und ihren Lakaien, den Ulama [religiöse Gelehrte], in offenem Verrat an Glaube und Nation [gedeckt wird]. «

In diesem Zusammenhang spricht Bin Laden dann über Israel: »Eines der wichtigsten Ziele des neuen Angriffs der Kreuzfahrer ist es, die Region nach ihrer Zerschlagung auf die Gründung eines Groß-Israels vorzubereiten. Dessen Grenzen sollen große Gebiete von Irak, Ägypten, Syrien, Libanon, Jordanien sowie ganz Palästina und große Teile des Landes der heiligen Stätten [Saudi-Arabien] umfassen . . . Was unseren Leuten in Palästina geschieht, ist nur ein Modell der zio-amerikanischen Allianz für die Zukunft der ganzen Region: Männer, Frauen und Kinder werden getötet, sie werden in Gefängnisse geworfen, terrorisiert und ihre Häuser zerstört . . . Die Menschen leben in ständiger Angst, Panik und in Erwartung des Todes, der jeden Moment durch eine Rakete kommen und ihre Häuser zerstören, ihre Schwestern umbringen und ihre Babys lebendig begraben kann . . . O Gott, ich bitte Dich, uns vor den Taten der Juden, Christen und den verräterischen Herrschern und ihrer Gefolgschaft zu schützen . . . «

Hier bezieht sich Bin Laden dann auch auf koranische Quellen als religiöse Legitimation seiner antisemitischen Argumentationsmuster: »Die Gründung von Groß-Israel würde heißen, dass die Länder der Region vor den Juden kapitulieren. Ich sage Euch, wer die Juden sind: Sie haben den Schöpfer geleugnet, sie haben die Propheten ermordet und brechen alle Verträge . . . Sie sind Wucherer und Hurensöhne . . . Im Einklang mit ihrer Religion glauben sie, dass andere Menschen ihre Sklaven sind und dass diejenigen, die sich dem widersetzen,

³¹⁾ Bin Laden in seiner Rede, veröffentlicht am 29. 10. 2004 (s. MEMRI Special Dispatch No. 811).

³²⁾ Bin Laden in einer Erklärung, die am 16. 2. 2003 von verschiedenen islamistischen Websites veröffentlicht und von Al-Hayat abgedruckt wurde (s. MEMRI Special Dispatch No. 476).

³³⁾ Ebd.

getötet werden müssen . . . Der islamischen Gemeinschaft ist aber der Sieg über die Juden versprochen worden, wie uns der Prophet sagte: Der Tag des jüngsten Gerichts wird nicht kommen, bevor die Muslime die Juden nicht bekämpft und getötet haben, bis die Juden sich hinter Steinen und Bäumen verstecken und jeder Stein und jeder Baum sagt: O Muslim, Diener Gottes, ein Jude versteckt sich hinter mir, komm und töte ihn . . . Dieser Hadith sagt uns, dass der Kampf mit dem Feind durch Töten und Krieg entschieden wird – und nicht indem die Kraft der Umma jahrzehntelang durch Instrumente wie den Demokratieschwindel geschwächt wird.«³⁴⁾

VII. ZUSAMMENFASSUNG

Die Parallelen in der Argumentation von Bin Laden einerseits sowie arabisch-nationalistischen Diskurs- und Ideologieelementen andererseits sind unübersehbar: Hier wie dort wird ein historisch weit zurückreichender Opfermythos der Araber und Muslime entwickelt, der mit der Beschwörung vergangener Größe konterkariert wird. Hier wie dort wird die aktuelle Situation in der Region vor allem in Kategorien der kollektiven Schwäche, Kränkung und Demütigung beschrieben, die mit dem Wunsch nach einer starken Gemeinschaft korrespondiert. Hier wie dort tritt eine national bzw. religiös formulierte und auf Palästina und den Irak konzentrierte und teils im antiimperialistischen Duktus formulierte Befreiungsrhetorik in Erscheinung, die begleitet wird von Angriffen gegen die herrschenden Regierungen und deren Unterwürfigkeit gegenüber den äußeren Feinden. Hier wie dort werden Andersdenkende als Verräter an der Gemeinschaft denunziert. Und hier wie dort werden übermächtige und geradezu dämonisch agierende Feinde dieser Gemeinschaft konstruiert mit den USA und Israel an ihrer Spitze – und es treten in diesem Zuge antisemitische Stereotype und Verschwörungstheorien auf.

In der Schnittmenge dieser Ideologeme wird deutlich, warum antiisraelische, antizionistische und antisemitische Weltbilder in der Region weit über islamistische Bewegungen hinaus verbreitet sind: weil sie nämlich auf tradierten Feindbildern des arabischen Nationalismus basieren. Der Jihad-Islamismus kann in wesentlichen Teilen als religiös gewendete und partiell auch in Taten umgesetzte Form des arabischen Nationalismus begriffen werden. Auch bei seinem teils spezifisch ausgeprägten Antisemitismus handelt es sich eher um die Spitze des arabisch-nationalistischen Eisberges als um ein originäres Alleinstellungsmerkmal.

Beide Gemeinschaftsideologien eint, dass in ihnen eine kollektive narzisstische Kränkung zum Ausdruck kommt, die reale historische und aktuelle Erfahrungen zu einer Opfergeschichte stilisiert, die von den Kreuzfahrern über den Kolonialismus bis zu Israel und dem Irak reicht. In beiden Ideologien artikuliert sich eine Sehnsucht nach eigener Stärke und Größe, nach einer arabisch-islamischen Gegenmacht. Während der arabische Nationalismus als politische Kraft gescheitert ist, treten Islamisten in verschiedenen Schattierungen seit den 70er Jahren ideologisch und politisch in seine Fußstapfen. In gewissem Sinne wandelt Osama Bin Laden also auf den Spuren von Jamal Abd Al-Nasser.

³⁴⁾ Ebd.